

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 mal und ist durch die Expedition, Neue Brauereistraße 8 und durch Ausstatter zu beziehen. Preis pro Woche 10 Pf., pro Monat 1.25 Mk., für 3 Monate 3.50 „ „ 6 „ 6.75 „ „ 12 „ 12.50 „ „ 24 „ 25.00 „ „ 48 „ 50.00 „ „ 60 „ 62.50 „

# Volkswacht

für Schlessen und „Eleganter Volkszeitung“.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abgabepreis beträgt für die einpaltige Kolonialzeitung über einen Raum für Breslau und Schlessen 20 Pf., außerhalb 25 Pf. Doppeltelle unter Zeit 1.20 Mk. Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Familien-Nachrichten 10 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 6 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1206. Postfach-Konto Breslau Nr. 5552.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 5141. Postfach-Konto Breslau Nr. 5552.

Nr. 85.

Breslau, Freitag, den 12. April 1918.

29. Jahrgang.

# Gegen das englische Heer.

### Kampf um Armentieres.

Mit 10 000 englischen Gefangenen und dem blutig erlittenen Uebergang über die Dyle schloß der gestrige Bericht der deutschen Heeresleitung von dem neuen südfranzösischen Schlachtfelde ab und der englische Berichterstatter Gibb wird Recht haben, wenn er aus Frankreich nach London telegraphiert: „Es ist jetzt klar, daß die Schlacht bei La Bassée eine gewaltige Offensive ist und daß die deutsche Heeresleitung sich entschlossen hat die ganze Wucht ihrer Armeen gegen uns loszulassen. Sie ist entschlossen, unsere Streitkräfte an der Nordfront zu zerstückeln, anstatt ihre Kraft durch Angriffe auf die französische Front zu zerpfüttern.“ Die böse Ahnung wird durch die Einzelberichte von der neuen Front bestätigt und besonders bekräftigt durch das Eindringen deutscher Truppen in Armentieres, wo es blutige Straßenkämpfe zu geben scheint. Der Abendbericht meldet kurz über die letzten Erfolge:

Die Schlacht bei Armentieres nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vorstädte von Armentieres eingedrungen. Südlich von Enaires wurde die Labe an einigen Stellen überfahren.

Die furchtbaren Schwierigkeiten des vorliegenden Schlachtfeldes sind bereits gestern in dem Telegramm unseres Kriegsberichterstatters hervorgehoben worden und finden ihre neue Schilderung in den halbamtlichen Darstellungen vom Schlachtverlauf, die wir umstehend abdrucken. Allein Ansehen nach handelt es sich hier um eine gewaltige Parallel-Aktion in der Richtung Calais, die den Hauptvorstoß in der Richtung Amiens begleitet. Beide richten ihre Hauptkraft gegen das englische Heer.

Vor Eintreffen der letzten Nachrichten schrieb unser militärischer Mitarbeiter, Oberst Gölde über den Fortgang des Frühlingfeldzuges:

Unser Urteil würde irreführend werden, wenn wir in den Kämpfen, die sich gegenwärtig im Westen vollziehen, nur den Fortgang und das zeitweise Abflauen der Schlacht sehen wollten, die am 23. März aus dem Angriff dreier deutscher Heere entbrang. Es handelt sich vielmehr um einen ganzen Feldzug, der mit einer siegreichen Schlacht beendet werden kann. So ist es stets gewesen; selbst der kurze Feldzug von 1815 wurde nur durch drei Schlachten entschieden und sah dann bis Paris noch eine Reihe von Verfolgungskämpfen.

Nur die gewaltige Größe der Heere und die riesige Ausdehnung der Räume, in denen die Schlachten unserer Tage durchgekämpft werden, läßt uns zuweilen den Blick für das Maß der Dinge verlieren. So sind wir geneigt, noch immer von der Fortdauer der „großen Schlacht“ in Frankreich zu reden und uns vielleicht ein wenig zu verwundern, daß seit acht Tagen kein wesentlicher Raumgewinn mehr gemacht wurde. Und doch haben die Spitzen unserer Angriffsmasse seit dem 21. März einen Fortschritt von mehreren 60 Kilometern gemacht. In Wirklichkeit ist die „große“ Schlacht in drei Tagen beendet gewesen, dann kamen die Verfolgungskämpfe, bis der Widerstand des Gegners sich allmählich wieder verdichtete und verfestigte. Denn nur zwei seiner Armeen waren geschlagen, und ihm blieben noch sehr reiche Kräfte, die er Hals über Kopf in die gefährdete Gegend warf. So entwickelte sich aus den Verfolgungskämpfen

allmählich eine neue Schlacht, die von Amiens, in deren Einleitung wir noch stehen, und entwickelte sich vielleicht noch eine ganze Reihe anderer Schlachten, deren blutige Bilder sich noch nicht vor unseren Augen, sondern sich erst im Geiste der leitenden Feldherren beider Teile erheben, und selbst von ihnen noch nicht völlig erkannt werden mögen.

Wir dürfen übrigens die großen Erfolge der ersten siegreichen Schlacht nicht hauptsächlich nach Raumgewinn abmessen, den wir durch sie gemacht haben. Das ist eine ganz äußerliche Betrachtungsweise. Denn nicht der Raumgewinn ist das Entscheidende, nicht auf ihn zielt die opfervolle Schlacht hin, sondern der Geistesstand und die lebendigen Streitkräfte, ist das feindliche Heer. Es zu schädigen, wenn möglich zu zerprengen und zu vernichten ist die Absicht des Angreifers. Am vollkommensten hat er seinen Zweck erreicht, wenn er auf beschränktem Raume die ganze Streitmacht des Gegners umstellen und soweit sie nicht im Kampfe fällt, zur Uebergabe zwingen kann. Das Weitere findet sich dann von selbst. Das aber ist nun nicht möglich, die Größe der Heere verbietet es; selbst in kleineren Verhältnissen müssen große Fehler des Gegners, den eigenen Maßnahmen zu Hilfe kommen, um dieses höchste der Feldherrnkunst zu erreichen. Denn jede Schlacht ist ein gegenseitiges Abbringen aller Kräfte des Leibes und des Geistes. Wille stößt auf Wille, Kraft auf Kraft und die Größe des Ueberwachtes auf der einen Seite entscheidet über die Größe ihres Erfolges.

Wenn wir also auf die Größe des Raumes hinweisen, den die erste Schlacht des Frühlingfeldzuges unseren Heeren gebracht, so ist dies höchstens statthaft, um noch nachträglich auf das Uebermaß an Brutalität hinzuweisen, mit der die feindlichen Zeitungen auf jedes Dorf und jeden Berg, auf jedes Waldstück und jede englische Meile pochten, die ihre Heere in den Champagne-Schlachten, in denen der Somme, von Arras und Flandern, an der Aisne gewonnen hatten. Freilich haben die feindlichen Feldherren und Staatsmänner anders darüber gedacht. Nicht darum sind ihre Angriffe gescheitert, weil sie kein größeres Gebiet mehr besetzen, sondern weil sie die zähe Widerstandskraft des an Zahl weit unterlegenen deutschen Heeres nicht brechen konnten, weil ihre Opfer unvergleichlich höher waren, als die unserer. Hindenburg hat freilich ein weit ausgedehnteres Gebiet geräumt, als jene im Kampf erstritten, nur um sich bessere Vorbedingungen für die Abwehrschlacht zu schaffen, und er hat also darin keinen Nachteil, sondern ein Hilfsmittel des Kampferfolges erblickt.

Damit auch der Raumberlust eine kriegerisch wirksame Größe werde, muß er ganz andere Ausdehnung gewinnen, als bisher, seit November 1914 haben wir darüber gesprochen, er muß dem einen Teil einen erheblichen Bruchteil seiner Bevölkerung wesentliche Hilfsmittel an Steuerkraft, Mannschaffsleistung, Nahrungsmitteln und Rohstoffen aller Art entziehen, und er muß dadurch auf die Stimmung des ganzen Volkes und auf die der Regierung erschütternd wirken. Denn letzten Endes sind es Glauben, Vertrauen, Zubericht, ist erst die Hoffnung geschwunden, dann ist auch der Zusammenbruch in nächster Nähe gerückt: daher der wütende Feldzug, den Clemenceau gegen die „Defaitisten“ führt. Von seinem Standpunkt mit vollem Rechte! Aber wie mag es in seinem eigenen Innern aussehen?

Daß der Feldzug noch keinen größeren Umfang angenommen hat, daß noch nicht die ganze Front in Bewegung geraten ist, darf uns nicht Wunder nehmen. Zu einem Angriff auf besetzte Stellungen gehören nicht nur beträchtliche Streitmächten — das wäre vielleicht kein Hindernis für einen Kampf auf mehreren Fronten — sondern vor allen Dingen gewaltige Hilfsmittel an schweren und leichten Geschützen, an Minenwerfern und riesigen Mengen an Schießbedarf. Es ist aber klar, daß selbst unsere technischen Hilfsmittel Grenzen haben, die allem Menschenwerk gesteckt sind. Wir haben ohnehin die erste Schlacht in einer Breite begonnen, die bis dahin unerhört war und vor dem russisch-japanischen Kriege selbst Frachlenmärchenhaft erschienen wäre. Vergessen wir nicht, daß alleine zu dem örtlichen Angriff des 6. April bei Chaury über die Dyle hinüber auf einen Fleck 400 Minenwerfer zulaufengebracht wurden, um die Gräben des Feindes einzuwerfen, seine Leiber zu zerreißen, den Geist der Ueberlebenden zu brechen. Nur durch solche Vorarbeit kann der Angreifer seine Verluste vermindern und schließlich erheblich geringere Opfer bringen als der besiegte Verteidiger. Nur wo sich mit der Kühnheit Besonnenheit mischt, kann das Höchste erreicht werden. Moltkes Wort: erst wägen, dann wagen, ist auch Hindenburgs und Ludendorffs Weisheit.

Es liegt in der Natur der Sache, daß das Ausland sich seit einiger Zeit sehr eingehend mit einem Angriffe unserer bitterfeindlich-ungarischen Bundesgenossen gegen Italien beschäftigt, daß diese jetzt ganz erhebliche Kräfte dort versammeln können, während die Feinde durch den Abzug von Engländern und Franzosen geschwächt sind. Das ist ja ohne weiteres klar. Ein neuer Angriff auf breiterer Grundlage ist also möglich und würde darum in der Weiterentwicklung des Gesamtfeldzuges, der doch als eine Einheit von der Nordsee bis zur Adria aufzufassen ist, gut hineinpassen.

### Clemenceau in der Klemme.

Paris, 11. April. (Agence Havas.) Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten beschloß, Clemenceau über die Äußerungen des Grafen Czernin am 17. April zu hören. Die Ausschüsse für Armees- und Marineangelegenheiten sollen zur Teilnahme an der Sitzung eingeladen werden, in der eine Erklärung stattfinden wird.

Inzwischen veröffentlicht ein Lyoner Blatt die erste Mitgliederliste der neuen Koalition Republiques, die den Sturz des jetzigen Kabinetts erstrebt. Die Koalition begründet Ansprüche in allen Departements. Die Haltung der Presse, so wird gemeldet, läßt auf eine baldige heftige Kampagne gegen Clemenceau schließen.

### Östland und Deutschland.

Berlin, 11. April. Wie das „Berl. Tageblatt“ hört, hat nunmehr auch der ostländische Landeshauptmann in Reval beschlossen, in Berlin die Anerkennung des kaiserlichen Staatswesens zu erbitten, und gleichzeitig den engsten politischen und wirtschaftlichen Anschluß an das Deutsche Reich anzuflehen.

Es werden wir von der unabweislichen Begierde des ostländischen „Volkes“ und von Dausgottesdiensten lesen.

Das Schicksal Samojas. Die „Times“ melden aus Wellington in Australien, daß bei einer Abklärung der Verhältnisse australischen Gemeindefürsorge über das Schicksal von Samojas sich sämtliche Befragte dahin ausgesprochen, daß diese wertvolle Kolonie nicht an Deutschland zurückgegeben werden sollte. Die überwiegende Mehrheit verlangte den Anschluß Samojas an England.

### Wieder abgelehnt!

Gestern Donnerstag trat der Verfassungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses wieder zusammen, und damit rückt die Entscheidung näher, ob es in Preußen noch einmal — während des Krieges — zu Dreiklassenwahlen kommt oder nicht. Die Kommission blieb bei ihrem Beschluß auf Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

Ein fortschrittlicher Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, wurde mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Für die Wiederherstellung des gleichen Wahlrechts stimmten 8 Zentrumsabgeordnete, 3 Freisinnige, 3 Nationalliberale, 1 Sozialdemokrat und 1 Pole, dagegen 12 Konervative, 4 Freiconservative und 3 Nationalliberale.

Die Vorlage wird nun hoffentlich noch vor Pfingsten an das Plenum des Abgeordnetenhauses kommen, damit der Streit zur Entscheidung gebracht wird. Die Regierung hat sich stark gemacht, das gleiche Wahlrecht mit allen verfassungsmäßigen Mitteln durchzusetzen. Das erste verfassungsmäßige Mittel ist die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Auflösung heißt Neuwahlen, heißt öffentliche indirekte Dreiklassenwahlen, während ein großer Teil der Wähler im Felde steht. Diese mit zur Wahl heranzuziehen, dürfte ganz unmöglich sein. Denn dazu wäre ein neues Gesetz notwendig, und es ist nicht zu erwarten, daß das Abgeordnetenhause an dem Stride mitdrehen wird, mit dem es gehängt werden soll. Die Entscheidung würde also den Wählern verbleiben, die auch im Kriege den Zivilcodex tragen.

Das gäbe dann freilich eine Uebervorstellung des Dreiklassenwahlrechts, wie sie schöner gar nicht gedacht werden kann. Die Männer draußen im Schützengraben rechtlos, die Masse der durch den Krieg wirtschaftlich heruntergebrachten in der dritten Klasse, ein Getümmel von Schiebern, Wucherern, Kriegsspekulanten in der ersten Klasse. Da scheint es auf den ersten Blick nicht eben leicht, daß Rechtschaffenheit durchdringt.

Es kann sich nur noch um die eine Frage handeln: Freund oder Feind der Wahlreform? Somit könnten die wahlreformfreundlichen Parteien durch Ueber-einkommen den bisherigen Mandatsinhabern ihr Mandat garantieren, falls sie nur die eine Verpflichtung eingingen, für das gleiche Wahlrecht zu stimmen, gegen die Abgeordneten, die sich nicht zu einer solchen Erklärung herbeilassen, wäre mit vereinten Kräften vorzugehen, wobei es wieder ziemlich nebensächlich wäre, welcher Partei das Mandat zufiele. Einen Maßstab für das Kräfteverhältnis der Parteien im Lande wird ja ohnehin kein Mensch in einer solchen Kavaliere von Wahlen erblicken wollen.

Trotzdem läßt sich mit fast mathematischer Gewißheit voraussagen, daß die Neuwahlen den glatten Sieg der Wahlreform bringen werden. Die Sache steht nämlich so: wenn nicht die Mehrheit sich schon ein der Mehrheit sich fast ungetrennter Teil des Abgeordnetenhauses für die Reform ausgesprochen. Dieser Teil würde, falls die Reform nicht durch Ueber-einkommen abgewendet, glatt wieder gewählt werden. Die Wahlrechtsgegner haben sich nun einmal in der Parteistellung, ihnen fehlt jede Angriffskraft, und nur in ganz seltenen Fällen kann es ihnen gelingen, einen Anhänger der Reform des bisher innegehabte Mandat zu entlocken. Umgekehrt wird der ganze Rest der Abgeordneten, der sich für die Wahlreform

# Im Sumpfgelände der Lys.

## 10 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Arrmentieres ist seit dem 9. April in vollem Gange. Die Armee des Generals von Quast hat allmählich Arrmentieres und Festung über die englischen und portugiesischen Stellungen auf dem Südufer der Lys und dem Ost- und Westufer der Dama gewonnen. Nach Erklärung von Bois Grenier und Neuve Chapelle überwand sie im ersten Anlauf über das ver-schlammte Trichterfeld hinweg die zu gleicher Zeit eingeleiteten weite Ebene mit ihren zahllosen in jahrelanger Arbeit zu starken Stützpunkten ausgebauten Gräben, Häusern und Baumgruppen. Unter tatkräftiger Führung des Generalmajors Poer wurde noch am Abend des 9. April der Übergang über die Lys bei St. Marc durch schnelles Aufsetzen des Leutnants Drebing vom Infanterie-Regiment Nr. 370 erzwungen.

Gestern wurde der Angriff auf noch breitere Front fortgesetzt. Truppen des Generals Oigt von Armin nahmen Hollebe und die südlich anschließenden ersten englischen Linien. Sie erkannten die Höhen von Meesen (Wesseles) und behaupteten sie gegen starke feindliche Gegenangriffe. Südlich von Meesen (Wesseles) drangen sie bis an den Ploegheert-Wald vor und erreichten die Straße Ploegheert-Armentieres.

Die Armee des Generals von Quast über-schritt an mehreren Stellen zwischen Arrmentieres und Estaires die Lys und steht im Kampf mit neu herangeführten englischen Truppen. Auf dem Nordufer des Flusses südlich von Estaires haben wir kämpfend die Lys und die Gegen nördlich von Estaires erreicht.

Die Gefangenenzahl ist weit über 10 000 ge-stiegen, darunter ein portugiesischer General. An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Lys und auf dem Süd- und Westufer der Lys blieb die Beschäftigung auf Artilleriekampf und kleinere Infanterie-Unternehmungen be-schränkt. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Wien, 11. April. (Amtlich.)

Westlich des Garba-Sees und im Brenta-Tal erfolgreiche eigene Sturmunter-nehmungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

### Im Sumpfgelände der Lys.

Berlin, 11. April. Die deutsche Infanterie, begleitet von den Feuerwellen der eigenen Ar-tillerie, brach jeden Widerstand und drang an-ausschlagend bis an den breiten sumpfigen Lys-Abschnitt vor. Hier trat der erste Halt ein. Die Brüden waren geprengt, die Wege un-gangbar gemacht worden und in den jahre-langen Kämpfen förmlich in der Tiefe versunken. Geschosstrichter am Geschosstrichter schien jedes Vordringen von Gefährlichkeiten ausgeschlossen. Die Brückentrains drohten von dem morastartigen Boden aufgesaugt zu werden. Dennoch ging es vorwärts. Tausende von pionieren, Arbeitssoldaten und Infanteristen brachten mit aller Kraft bis zur überlebens Er-schöpfung Be-helfsgegenstände aus jedem nur brauchbaren Material, um den Nachschub der Kampftruppen zu sichern. Die feindlichen Stellungen wurden niedergelegt, Flusläufe, Wassergräben, tiefe Gra-natrichter überbrückt. Das Unglaubliche geschah. Schon bei einbrechender Dämmerung standen Artillerie und Brückentrains zur weiteren Ver-wendung am Süd- und Westufer der Lys bereit, und noch in der gleichen Nacht gelang es der unermüd-lichen und unvergleichlichen deutschen Infanterie, mit Behelfsmaterial aller Art einzeln und in

Gruppen, später in Bataillonen und Kompagnien, trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung das Nord- ufer des Flusses zu gewinnen. Eine magische Gewalt trieb jeden einzelnen vordrängend. Was Menschenwürde und menschliche Ausherkraft zu leisten imstande sind, wurde geleistet.

### Nördlich von Arrmentieres.

Berlin, 11. April. (B. L. Z.) Im An-schluß an unsere Operationen südlich Arrmen-tieres sind am 10. April auch die Divisionen im Raum nördlich dieser Stadt bis zum Canal Comines-Opvern zum Angriff überge-gangen. Bereits um 1 Uhr nachts waren zwischen Freilinghien und Maasten drei große und zahl-reiche feindliche Brücken über die Lys fertiggestellt. Als am frühen Morgen die Artillerie und Minenwerfer ihr vernichtendes Feuer eröff-neten, hatten Sturmtruppen das feste Front-hindernis zum Teil schon übermunden. Trotz des unbeschreiblichen Schlammes, der namentlich die Lys in einen Sumpf verwandelte, wurde der Angriff mit bewundernswürdiger Schnelligkeit von unserer Infanterie vorgetragen. Die erste und zweite Linie stießen im ersten Ansturm. Die feindliche Artillerie war von der unferen stellen-weise fast vollkommen zum Schweigen gebracht worden. Ein Bataillon eroberte im Sturm allein 13 Geschütze. Rebel erschwerte unsere Artillerie das Auffinden der feindlichen Ma-schinengewehrreihen. Mit Handgranaten mußten sie von unserer Infanterie niedergemacht werden. Bereits gegen Mittag erlag Reffines dem Ansturm, daselbst Reffines, das am 7. Juni 1917 nach heiligem Kampf dem Engländer über-lassen werden mußte. Ein merkwürdiger Zufall, daß dieselbe englische Division, die damals Reffines erobert hatte, es heute wieder an die Deutschen verlieren mußte. Die Gefangenen entnahmen größtenteils Divisionen, die erst vor wenigen Tagen aus der Großkampfront in Frankreich herangezogen wurden, um sich an ruhiger Front zu erholen. Ihre großen Verluste konnten durch jungen unerfahrenen Ersatz nur notdürftig ersetzt werden. Der deutsche Angriff überraschte sie vollkommen. Trotz Rebel, Risse und Kälte drangen die Deutschen unermüdet vorwärts. Die Artillerie überwindet mit den schweren Geschützen die verumpfte und zerstückte Wie-derung, um der vorstürmenden Infanterie zu helfen.

### Der Sturm gegen die Portugiesen.

Berlin, 11. April. (B. L. Z.) Ein höherer Generalsstabsoffizier berichtet vom Kampffeld: Wenn die bisherigen Leistungen der deut-schen Armee noch übertroffen werden könnten, so sind sie am 9. April überboten worden. Die Schwierigkeiten des Angriffs in diesem Gebiet lagen vor allen in den Geländebeziehungen. Der Boden war so durchfeuchtet, daß in frische Granatrichter das Wasser oft mit solcher Schnellig-keit einbrach, daß Gole notwendig war, um in Trichter geführte Bewandlung vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Im Frieden hätte man einen Angriff über dieses Gelände für unmög-lich gehalten. Auch die Engländer schienen die Ansicht zu teilen, denn nur so erklärten sich ihre Durchbruch bei Amiens hatten sie hier ihre Be-tätigungsrichtungen wesentlich geschätzt. Zunächst wurde die gegnerische Artillerie zum Schweigen gebracht. Dann wurden die feindlichen Infanteriestellungen sukzessive ge-schossen. Rasend rollte das Feuer bis 8 Uhr 45 Minuten vormittags. Dann erhoben sich dem Sturm auf dem Haupte die von Eng-land so arg verpönten deutschen Kaninchen aus ihren Höchern und stürzten auf die feind-lichen Linien. Die Portugiesen wagten keinen Widerstand. Die ersten Gefangenen sagten aus, daß ganze portugiesische Regimenter, die in heil-losem Schrecken zur Flucht sich wandten, in Rich-tung Hazebrouk verschwenkt worden. In das ganze Verteidigungssystem hatten die Deutschen eine klaffende Breche geschlagen. Nunmehr

begann das Vernichtungswerk nach rechts und links in die randhaltenden englischen Truppen. Eine der englischen Divisionen hatte sich eben angeordnet, die Fortgesehen abzulösen. Teile ihrer Infanterie wurden in der Flanke und im Rücken gefaßt und kompagnieweise zu Gefan-genen gemacht. Unaufhaltsam aber stürzten die Massen der deutschen Infanterie vorwärts, gegen die träge stehende Lys. Das Unvergleichliche, das Unerschrockene geschah. Eine tiefgelegene, eisen ausgebaute Verteidigungsfront von acht Kilometer Länge wurde einfach über den Gängen gerannt. Die feindlichen Linien sind durch-brochen! Die sich ändernde Fronte ließ es von Mund zu Mund. Man muß die deutschen Truppen gesehen haben, wie sie auf diese Nachricht von allen Seiten und auf allen Wegen anbraten. Das Wort „Hindernis“ war nur mehr ein Wort. In jedem einzelnen Mann schienen übernatür-liche Kräfte aufzufaßt. Tausende von Gefangen-ten, weit über 100 Geschütze waren bereits bis zum Abend des 9. April, am Geburtstage des Ersten Generalquartiermeisters General Ludendorff, in den Händen der Sieger. Der 8. April 1917 war an der englischen Armee gerächt.

### Die Verluste der Portugiesen.

Berlin, 11. April. (B. L. Z.) Die geschla-genen portugiesischen Divisionen lagen in völliger Unkenntnis über die tatsächliche Lage der Eng-länder. Die britische Heeresleitung hatte infolge der Behauptung ihrer Fronten beiderseits der Lys die wichtige Stellung nördlich des La Bassée-Kanals in der Hauptsache den Portu-giesen übertragen. Bei dem überraschenden deutschen Angriff am 9. und 10. April mußten sie infolge völligen Versagens der englischen Führung die Hauptverluste tragen.

Berlin, 11. April. Wie schwer die portu-giesischen Verluste sind, erhellt daraus, daß bei einer einzigen deutschen Gefangenensammelstelle 64 Offiziere und 1069 Mann eingeworfelt wurden. Zwei dezimierte portugiesische Regi-menter wurden nach Boulogne zurückgeführt, um dort neu organisiert zu werden. Der deutsche Angriff hatte den Geener völlig überrannt, denn in der Nacht vom 9. zum 10. April sollte die 2. portugiesische Division durch eine englische ab-geleitet werden. Ein portugiesischer Trup- penabteil wurde gefangen genommen. Er war völlig schutzlos, da während der deutschen Artillerie- beschichtung jeder Verbindung nach vor- und rückwärts aufhörte. Völlig blinden die Deutschen vor dem Unterhande des Brigadeführers. Mann-schaften und Offiziere mußten nichts von den großen deutschen Erfolgen beiderseits der Lys. Den Mannschaften war gesagt worden, daß sie bei mangelnder Tageszeit ein Brandmal ins Gesicht erhalten und nach Metzler in die Heimat schwer bestraft würden. Alle Weidungen er-welken, daß die völlig verlassene englische Führung auch hier wieder die Hauptursache an einer schweren blutigen Niederlage triff.

### Feindliche Berichte.

Frankösischer Heeresbericht vom 10. April nachmittags. Die Nacht war gekennzeichnet durch eine Reihe brühender Kämpfe, welche die Deutschen an mehreren Punkten der Front unternahmen. In der Gegend von Sargard-en-Santerre machten die Deutschen gestern abend einen wichtigen Angriff, dem starke Artillerie-vorbereitung vorausgegangen war. Ein erbitterter Kampf entspann sich um den Berg des Dorfes, das den Befehl wiederholt wechselte. Gegen 3 Uhr früh begann ein Gegenangriff französischer Truppen Dorf und Friedhof voll-ständig zurück. Im gleichen Augenblick ertitt ein deutscher Angriff, der die Franzosen aus dem Gehölz östlich von Castel brangen sollte, eine blutige Schlacht. Westlich von Rophon waren die Deutschen nicht glücklich. Auch in der Gegend von Suzoy brachen französische Truppen einen deutschen Angriff, welcher die Zahl der deutschen Verluste erhöhte, ohne ein

schwer hat, von allen Seiten angegriffen, die die schwerste Bedrängnis geraten. Bern-stammmitglieder und Nationalliberale, die als Wahlrechtsgegner um ein Mandat werben, haben die Mehrheit und die Zentralinstanzen der eigenen Partei gegen-sich. Und alle Wahlrechtsgegner haben die Regierung gegen sich. Man darf nicht ver-gessen, daß die selben konservativen Prä-sidenten des Landtags nur um r dem Schut-zer Regierung so groß geworden sind, wie sie sind. Die Wahlen um die Wahlreform waren die ersten sein, bei denen der kon-servative Kopf mit dem Regierungskopf zusammenstieß, und es kann gar kein Zweifel daran bestehen, welcher von beiden als der schwächere erweisen würde.

Da die Majorität der offenen Wahl-rechtsgegner im Landtag auf keinen Fall sehr groß sein kann, würde es schließlich auf eine Handvoll Mandate ankommen, die der wahrheitsfeindlichen Mehrheit entris-sen werden müßten, um sie in die Minderheit zurückzuwerfen. Es müßte seltsam zugehen, wenn das nicht gelänge.

Größere Debatten fanden im Verfassungs-gesetz nicht mehr statt, da das Schicksal des Verfassungsreform von vornherein feststand. Der Wahlrechtsreform im wesentlichen in seiner alten Zusammensetzung geblieben. Die Zahl der Anhänger des gleichen Wahlrechts hat sich nur um einen Nationalliberalen, der an Stelle eines Konservativen hineingeführt wurde, vermehrt, so daß es voran feststand, daß 19 einzusetzenen Regener am 16. Anhänger des gleichen Wahlrechts gegenüberstanden. Das war wohl der Grund, ans dem die Regierung sich an den Debatten so gut wie gar nicht beteiligte, so weniger, da vor Eintritt in die Tages-or-dnung im Freikonstitutivier erklärte, die Selb-berung der Freikonstitutivier Partei sei unan-derer, nur einige wenige von ihnen werden für das gleiche Wahlrecht stimmen. Von den Anträgen, die in erster Lesung abgelehnt waren, nahmen Nationalliberale und Volkspartei ihre An-träge auf Einführung des Verhältniswahl-systems wieder auf. Diese Anträge wurden fast debattelos abgelehnt. Weitere Aenderungen wurden an der Vorlage nicht vorgenommen. Am Freitag schied die Herrenhausvorlage beraten.

### Die Landung in Sibirien.

Vosto, 8. April. (Kontor.) Der Sowjetrat hat der Gemeinderat von Blabivostok pro-klamiert beim japanischen Konsul gegen die japanische Landung. Der Proklamator ist in höf-lichen Worten auseinander, daß alles getan werden wird, um die Landungsflotte in Blabivostok gefangen zu nehmen und daß die Ueber-rette alle gemündliche Diedereten betrachten werden würden. Es wird behauptet, daß das be-zugnete Japan zu dieser Maßnahme übergehen zu müssen glaube, denn die Gründe Japans für diese Maßnahme sind schwer zu erklären. Die Rationalisten sind Japan nicht unfreundlich oder feindselig gesinnt. Der japanische Konsul ant-wortete darauf, daß diese Maßnahme nur Selbst-verteidigung sei und keinen Eingriff in die japanische innere Verwaltung bedeute. Die magi-stratischen Behörden haben eine Mitteilung an die Arbeiter gericht, unter denen gar keine Er-zeugung herrscht und sie auf die Gefahr feind-lichen Verhaltens gegenüber den Japanern hin-zuweisen. Russische Marinegruppen wurden am Nachmittag des 8. April an Land gesetzt. Zahl-reiche Einwohner haben stillschweigend zu. Die russische Regierung hat keine Rückmeldung. Petersburg, 11. April. (Kontor.) Nach einem Telegramm aus Blabivostok teilten die russischen Konsule dem britischen Sowjet mit, daß die Truppen zurückgezogen werden würden, sobald nach Ansicht der Konsule die Ordnung wieder herzustellen sei.

### Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Lehmann. (Nachdruck verb.) Er stand unbeweglich, keine Anstalt in seinem Gesicht zu machen. „Sie irren, Gräfin Karbidisch“, sagte er mit abweisender Ruhe, „ich habe kein Amt mehr auf Erden, und wenn ich es hätte, ich könnte, dürfte ich in dieser Stunde nicht gerecht werden, denn auch die von mir, Gräfin, glauben Sie, ich habe Ihnen heute noch den heiligsten Namen gegeben, den ein Mensch einen ausgesprochen kann, nachdem Sie fast ein Menschenalter durch ihn mit verbunden haben? Denken Sie, das Gefährliche könnte plötzlich an-schlagen und vergessen werden, und Sie dürf-ten die schmählich angegriffenen Rechte eines Tages heldeutig gegen mich geltend machen, ohne jemals Ihre Pflichten gegen mich erfüllt zu haben, ja, nachdem Sie eben diese Pflicht heiligend in den Staub getreten? Sie haben in einer schweren Lankung befangen, Gräfin Karbidisch. Was Sie getan haben, war unweiblich, war gegen alles menschliche und göttliche Recht; wie können Sie glauben, daß die Stimme der Natur, die Sie in mir erklingen bezieht, mich wieder zurückzuführen und für Sie zerschellen sollte, sobald es Ihnen gefiel, sie zerschellen zu wollen? Ich habe keine Zeit an Ihnen geschwätzt, wie kann Sie an mit einem haben? Unsere Wege führen für immer auseinander, und nie hätten sie sich kreuzen sollen!“

habe viel gelitten, und es ist ganz bunt und tolllos um mich geworden. — Hast Du keine Regung des Mitleids in Dir?“

„Mitleid?“ wiederholte er schneidenden Tones, und seine Blicke ruhten mit fremdem, kaltem Ausdruck auf ihr. „Mitleid, Gräfin Karbidisch? Ist das ein Wort, das in Ihrer Seele noch Klang hat? Und wo war denn das Mitleid, das Sie damals mit dem seltsamen Namen in Prieflerrock hätten empfin-den müssen, für den von Ihrer Entscheidung Leben und Tod abhing? Und wo war es, als er seinem verkehrten Dasein ein gewalt-sames Ende bereite, weil er sein alles hin-gegeben hatte für ein Nichts, und das Kind, das Sie ihm geboren hatten, bei einer an-deren zurückließ, die um beizustellen aus den Reichen der ehedem Weiber des Dorfes ver-lassen ward und keines christlichen Barmher-zigen Werdung mehr wert erschien, sondern nur wirklich in die Schande verfiel, die sie bis dahin in den Augen der Welt schuldlos ge-tragen? Sie war freilich bloß eine Bauern-birne von der Lahn, und Sie waren die Gräfin Karbidisch? Und wo war Ihr Mitleid, als Sie das Kind, dessen Mutter Sie hießen, ohne es zu sein, hinter Klostermauern vor der Welt verborgen ließen, ohne es nach seinem Willen zu fragen, als ob es keine lebendige Seele in sich getragen hätte, nur damit Ihr Kompromittierendes Geheimnis für immer ver-borgen und begraben bliebt? So gut war es begabten, so sicher wählten Sie es begraben. Gräfin, daß der Rösch Innocenz auszuwählt werden konnte, in die alte Heimat seiner Kindheit geführt zu werden, als es galt, dort eine unglückliche hoch stillos verweilt, wenn auch kraschlich genehmigte Mittel dem la-theinischen Glauben zuzuführen — zur Ehre Gottes und zur Bereicherung des Klosters? Man hätte die alten Geschichten längst ver-gessen und abgelesen gewähnt. Aber Gott — der Gott, in dessen Namen so viele Beredsamen von denen befangen werden, die allein ihm in der rechten Art zu dienen glauben, — Gott läßt sich nicht täuschen. Und wenn Sie je an ihm gemerkt haben über zweifeln müßten, Gräfin, dann bedenken Sie nicht des

dumpfen Gewissenszwanges, den die Priester in seinem Namen ausüben, und nicht der Frevler, die ihm zum Ruhre begangen wer-den, sondern bedenken Sie des Priesters, den man hierher sandte, als eines der vielen blinden Werkzeuge der kirchlichen Hierarchie, und der hier statt dessen seinem Amt und seinem Glauben entfremdet ward und als ein furchtbare Anklager anstand gegen die, welche sich an ihm, an seinem Versprechen un-sühbar verhängten. Aber sprechen Sie nicht zu mir von Mitleid, Gräfin Karbidisch! Sie haben sich jedes Antrechts darauf für immer bezaubert und dürfen nicht fordern, wo Sie nie gewährt!“

„Innocenz!“ schrie sie auf, „Du verdammst mich, — Du kammst mir nie vergeden!“

„Was Sie an mir gefündigt haben, Gräfin, das will ich Ihnen vergeben, das kann ich Ihnen vergeben, weil ich noch die Kraft und die Fähigkeit in mir fühle, ein neues Leben anzufangen. Aber was Sie an neuen beiden Toten getan haben, das nie wieder Gutzumachende, — das verzehne Ihnen Gott, — ich vermag es nicht! Leben Sie wohl!“

Er gewahrte es nicht mehr, daß die Ge-sicht der Gräfin kraftlos in die Rippen zurück-fall und eine Ohnmacht ihre Sinne gefangen-nahm. Die Tür war hinter ihm ins Schloß gefallen, und wenige Minuten später hatte er das Freie wieder erreicht. Seine Brust er-mete erleichtert auf. Es war etwas von ihm abgefallen, das ihn wie mit Eisenengewichten zu Boden gezogen hatte. Er fühlte sich, wie wenn er einem Gefängnis entkommen wäre. Jetzt war er frei, — frei! Auch das lag nun hinter ihm, was er hier noch zu tun ge-habt hatte. Und jetzt weiter, weiter vor-wärts in das neue Leben!

Immer noch gleichmäßigen Tropfenfalls ging der Regen nieder, und die grauen Nebel-wolken schoben sich an den Felshöhen entlang. Innocenz schlug den Weg nach St. Ulrich ein. Er war heute zu nahe geworden, um noch bis zur Unterstadt oder gar bis zur eintürmigen Kalkbühne nach der Fortsetzung hin-zufahren. Wollte vielmehr im Pfarrhaus

übernachten, um von seinem Wirt, dem Pfarre-r Aloys Antholzer, morgen früh für immer Ab-schied zu nehmen und dann nach einem letzten Besuche bei der Burgin von Moosbrunn mit Hilomena gemeinsam die Wanderung über's Gebirge anzutreten. — nach Wälschland hin-ab, einem neuen Schicksal entgegen.

Als er das Pfarrhaus erreicht hatte, sah er drüben aus der Sägemühle ein paar Gen-darmen treten, die einen gesesselten Mann in ihrer Mitte führten. Ein Bild aus denselben überzeuete ihn davon, daß es der Pamerl war. Der Großnecht sah blaß aus, seine Rippen waren trotzig zusammengekniffen. Als er Innocenz gewahrte, warf er ihm einen lüchlich-feindlichen Blick zu. Dann lenkte er wie in frommer Andacht die Stirn, und sein: Rippen begannen bebete zu murmeln. So schritt er zwischen den Gendarmen hin talab.

Als Innocenz dem Zuge, der merkwürdigerweise wenig Beachtung im Dorfe gefunden zu haben schien, noch eine Weile betrogen nachschaute, trat der Jäger-Partei aus der Tür der Sägemühle. Innocenz ging auf ihn zu und fragte, was die Verbastung des Pa-merl zu bedeuete habe. Er ahnte freilich, daß die Antwort lauten würde.

Und er hatte sich nicht getäuscht. „Der fromme Pamerl, den sie immer in der ganzen Gemein-d' als ein Muster von Gottfeligkeit dargestellt haben“, sagte der Jäger mit spö-tischem Lachen, „der ist halt ein Nordseefisch und sie werden ihn um einen Kopf kürzer machen, wann's noch Recht und Gerechtigkeit in der Welt gibt.“

„Er hat den Windischen Sepp erschossen“, fragte Innocenz.

„Wist Ihr's auch schon? Freilich, ja, ja.“ Und wenn er's jetzt nicht tanzen, werden weggehen, wird ihn, wird ihn doch alles nichts mehr helfen, denn! Um wenn's auch nur ein Haberlung was, der er aus der Welt geschafft hat, — wer die vergiebt, daß Blut soll wieder be-gießen werden. Wenn's dem Pamerl ein Scherzen geht, dem frommen Pamerl gebührt erst nicht Salzen mit Blut.“

berühmt zu erzielen. Nordöstlich des Rheinlandes...  
Kriegsbericht vom 10. April. Palästinafront: Starke englische...  
Palästinafront: Südöstlich Palästina haben wir ein beherrschendes Werk vor dem Festungs-...  
Aus dem Haag, 11. April. Der englische Gouverneur in Palästina hat nach Londoner...  
Moskau, 9. April. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Funk-...  
Gemäß Artikel 6 des Friedensvertrages hat sich die russische Regierung verpflichtet...  
Auswärtiges Amt, v. d. Bnsjche.

### Die Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 11. April. Seeresbericht vom 10. April. Palästinafront: Starke englische...  
Palästinafront: Südöstlich Palästina haben wir ein beherrschendes Werk vor dem Festungs-...  
Aus dem Haag, 11. April. Der englische Gouverneur in Palästina hat nach Londoner...  
Moskau, 9. April. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Funk-...  
Gemäß Artikel 6 des Friedensvertrages hat sich die russische Regierung verpflichtet...  
Auswärtiges Amt, v. d. Bnsjche.

### Deutsche Mahnungen an die russische Regierung.

Moskau, 9. April. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Funk-...  
Gemäß Artikel 6 des Friedensvertrages hat sich die russische Regierung verpflichtet...  
Auswärtiges Amt, v. d. Bnsjche.

### Die Antwort aus Wien.

Wien, 11. April. (BZV.) Seine I. und I. apostolische Majestät haben heute an den deut-...  
Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Abgehen, in das er sich selbst verstrickt hat, zu ent-...  
In einem Augenblick, in welchem die öster-...  
Keine Intrigue kein Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere...  
Die „Adriatische Wollzeitung“ meint dazu: „Ob es sich bei dem von Clemenceau zitierten...“

### Noch eine Erklärung der Wiener Regierung.

Wien, 11. April. (Amstich.) Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdrehungen...  
Die Unsinngkeit dieser Behauptungen liegt auf der Hand; sie steht in kräftigstem...  
Zusätzliche Bemerkungen: Die Pariser Dienst-...  
Japanische Einberufungen. Der „Tempe“...  
Die Angaben des Landrats über die unge-...  
Wird die russische Regierung...  
Die Unsinngkeit dieser Behauptungen liegt auf der Hand; sie steht in kräftigstem...  
Zusätzliche Bemerkungen: Die Pariser Dienst-...  
Japanische Einberufungen. Der „Tempe“...  
Die Angaben des Landrats über die unge-...

### Die Antwort aus Wien.

Wien, 11. April. (BZV.) Seine I. und I. apostolische Majestät haben heute an den deut-...  
Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Abgehen, in das er sich selbst verstrickt hat, zu ent-...  
In einem Augenblick, in welchem die öster-...  
Keine Intrigue kein Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere...  
Die „Adriatische Wollzeitung“ meint dazu: „Ob es sich bei dem von Clemenceau zitierten...“

### Die Antwort aus Wien.

Wien, 11. April. (BZV.) Seine I. und I. apostolische Majestät haben heute an den deut-...  
Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Abgehen, in das er sich selbst verstrickt hat, zu ent-...  
In einem Augenblick, in welchem die öster-...  
Keine Intrigue kein Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere...  
Die „Adriatische Wollzeitung“ meint dazu: „Ob es sich bei dem von Clemenceau zitierten...“

### Die Antwort aus Wien.

Wien, 11. April. (BZV.) Seine I. und I. apostolische Majestät haben heute an den deut-...  
Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Abgehen, in das er sich selbst verstrickt hat, zu ent-...  
In einem Augenblick, in welchem die öster-...  
Keine Intrigue kein Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere...  
Die „Adriatische Wollzeitung“ meint dazu: „Ob es sich bei dem von Clemenceau zitierten...“

### Die Antwort aus Wien.

Wien, 11. April. (BZV.) Seine I. und I. apostolische Majestät haben heute an den deut-...  
Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Abgehen, in das er sich selbst verstrickt hat, zu ent-...  
In einem Augenblick, in welchem die öster-...  
Keine Intrigue kein Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere...  
Die „Adriatische Wollzeitung“ meint dazu: „Ob es sich bei dem von Clemenceau zitierten...“

### Die Antwort aus Wien.

Wien, 11. April. (BZV.) Seine I. und I. apostolische Majestät haben heute an den deut-...  
Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Abgehen, in das er sich selbst verstrickt hat, zu ent-...  
In einem Augenblick, in welchem die öster-...  
Keine Intrigue kein Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere...  
Die „Adriatische Wollzeitung“ meint dazu: „Ob es sich bei dem von Clemenceau zitierten...“

Obst so teuer war. Und wir müssen sagen, der Preis ist nicht unerschwinglich. Er muß die...  
Man sollte wenigstens in diesem Jahre zu...  
\* Abhanden gekommen ist vor etwa vier-...  
Der Preis ist nicht unerschwinglich. Er muß die...  
Man sollte wenigstens in diesem Jahre zu...  
\* Abhanden gekommen ist vor etwa vier-...

### Schlesien und Posen.

Wien, 12. April. Der Revolver in der Hand des Gutsinspektors. In Bosetitz, Kr. Nymptsch, kam es wegen der...  
Dietrichberg, 12. April. Der Giftmord von Betschdorf. Im Herbst des vergan-...  
Medkowitz OS., 12. April. Achtung, Parteigenossen! Der hiesige Sozialdemo-...  
Wir blicken hell, Augenlinsen mit gewöhnlichen Kollidieren Zeiss Punktal. Rich. Fiedler, Albrechtstraße 10, Schweidnitzer Straße 42.

### Schlesien und Posen.

Wien, 12. April. Der Revolver in der Hand des Gutsinspektors. In Bosetitz, Kr. Nymptsch, kam es wegen der...  
Dietrichberg, 12. April. Der Giftmord von Betschdorf. Im Herbst des vergan-...  
Medkowitz OS., 12. April. Achtung, Parteigenossen! Der hiesige Sozialdemo-...  
Wir blicken hell, Augenlinsen mit gewöhnlichen Kollidieren Zeiss Punktal. Rich. Fiedler, Albrechtstraße 10, Schweidnitzer Straße 42.

### Schlesien und Posen.

Wien, 12. April. Der Revolver in der Hand des Gutsinspektors. In Bosetitz, Kr. Nymptsch, kam es wegen der...  
Dietrichberg, 12. April. Der Giftmord von Betschdorf. Im Herbst des vergan-...  
Medkowitz OS., 12. April. Achtung, Parteigenossen! Der hiesige Sozialdemo-...  
Wir blicken hell, Augenlinsen mit gewöhnlichen Kollidieren Zeiss Punktal. Rich. Fiedler, Albrechtstraße 10, Schweidnitzer Straße 42.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

### Lobe-Theater.

Drittes Schauspiel Alexander Moissis. „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Der Andrang zum Theater war der gleiche...  
Die für die Aufführung des Stückes im vorigen Jahre geschaffene „Shakespeare-Gesellschaft“ mit ihren Mängeln und Vorzügen ist noch allgemein in Erinnerung. Um die Aufführung verdient machten sich vor allem noch die Herren...  
Aus aller Welt. Der Luftverkehr. Die in München in der Osterwoche vor-...  
Der Luftverkehr nach dem „Krieg“, so schloß Herr Paul Gracy seine Darlegung, wird sehr bald zeigen, daß seine Rentabilität ebenso wenig phantastisch ist, wie der Flugverkehr selbst. Dann wird sich auch zeigen, daß der Luftverkehr nicht nur sich selbst bezahlt macht, sondern daß noch hundertlei Genuße und Bemerkungen von und durch diesen Luftverkehr gutbezahlt, sichere Erträge finden werden.

Expedition: Liegnitz, Klosterstraße 8

Abonnement 25 Pf. pro Woche, 8.10 Mk. pro Vierteljahr, durch die Post bezogen 3.50 Mk. frei ins Haus. Einzelhefte 15 Pf. Familien-Nachrichten, Vereins-Anzeigen, Kleine Anzeigen pro Seite 10 Pf.

Telephonruf 2310.

## Liegnitzer Nachrichten.

Liegnitz, den 12. April.

### Eine öffentliche Konsumenten-Versammlung

findet am Dienstag, den 16. April, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Wintergartens“ statt. Die Arbeiterchaft, ganz besonders aber unsere Hausfrauen, werden auf diese Versammlung, die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen (Ortsgruppe Liegnitz) einberufen ist, aufmerksam gemacht. Zutritt hat jedermann, und wird daher zahlreicher Besuch erwartet.

Der Redner, H. v. Gerlach - Berlin, spricht über: Ernährungswirtschaft und Verbraucherinteressen.

### Was die Frauen vernachlässigen.

Während der Zeit des Krieges war die ganze Werbearbeit für die Partei und die Organisationen zumeist einigen Frauen überlassen. Hätten die einzelnen Frauen in der Organisationsarbeit versagt, so wäre es in vielen Anlässen für die Arbeiterchaft noch schlechter bestellt. Aber in der Werbearbeit um neue Mitglieder für die Partei und für die Organisationen ist viel zu wenig geleistet worden, denn das kleine Häuflein von Frauen konnte die Mitgliederwerbung nicht besorgen, weil ihnen dazu keine Zeit übrig blieb und die große Masse der Frauen und Mädchen hat das Agitieren nicht gelernt und sie deshalb nichts unternehmen können. Hätten die Frauen und Mädchen für die Interessen der Allgemeinheit ein größeres Verständnis, so wären sie auch befähigt, unter den Frauen für ihre Interessen zu wirken. Viele Frauen, die Unterstützung beziehen, stehen nicht mehr in der Arbeit, andere wiederum müssen in den Fabriken wegen Material- oder Kohlenmangel ausbleiben, sie könnten also alle für die Partei und für die Organisationen mehr tätig sein. Die meisten dieser Frauen betrachten die Organisationen als etwas Neben-sächliches, sie kümmern sich wenig darum, was in der Partei und in den Organisationen geschieht. Nur wenn sie in einer Sache Rat oder Hilfe brauchen — und das kommt bei vielen Frauen recht oft vor — dann kommen sie zur Organisation und verlangen das Unmöglichste. Tausende von Frauen haben die Hilfe der Organisationen in Anspruch genommen und alle Vorteile eingestekt, die erzielt worden sind, aber sie haben darauf vergessen, ihre Pflichten zu erfüllen. Die Tatsache, daß sich die Arbeiter durch den Zusammenschluß ihre Lage verbessern, wird auch nach dem Kriege bestehen bleiben, es werden aber die Arbeiter nur so viel erzielen können, als ihre Kraft ausreicht. Darum sollten sich alle Arbeiterinnen in den Dienst der Werbearbeit stellen und die Organisationen besser ausbauen.

### Die Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter.

Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Wien hat den Leitern der Tabakarbeitergewerkschaften in einer Sitzung Kenntnis davon gegeben, daß sie sich an der Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter beteiligen wird. Dem Reichsleiter ist von der Zentrale bereits ein dahingehender Vorschlag unterbreitet worden. Die letzte Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter beruht auf der Dreiteilung: ein Drittel zahlt das Reich, ein Drittel der Bundesstaaten und ein Drittel die Gemeinde. In den meisten Fällen lehnen es aber die Gemeinden ab, das auf sie entfallende Drittel auf sich zu nehmen. Außer in Steier, Friesland und Minden, wo die Unter-

stützungszahlung generell durch die Kreisverwaltungen geregelt ist, haben die Gemeinden die Zahlung der Unterstützung in der Hand. Auch der Bundesstaat Steyer, welcher sich das Drittel zu zahlen.

Die Zentrale schickt dem Reichsleiter im Einvernehmen mit den Tabakarbeitergewerkschaften nun vor, den arbeitslosen Tabakarbeitern eine Unterstützung von 1/2 des im Jahre 1917 durchschnittlich verdienten Monatsarbeitervolllohnes zu gewähren. Zur Entlastung der Kommunalverbände stellt sie 6 Millionen Mark zur Verfügung. Damit sollen die Kommunalverbände bis zum 30. März von 1/2 der Gesamtunterstützung entlastet werden, und zwar ab 1. Februar 1918. Der Reichsleiter ist gebeten worden, mit den Bundesstaaten über die Regelung der Unterstützung in Verbindung zu treten, damit die Unterstützung möglichst Mitte April b. J. durchgeführt ist. Reich und Bundesstaaten sollen 1/2 der Unterstützungssumme auf sich nehmen.

Für die Ausgestaltung von Arbeitsnachweisen und Zusammenarbeitsnachweisen in den Tabakarbeiterbezirken stellt die Zentrale weitere 300 000 Mark zur Verfügung.

Bei der Gewährung der Unterstützung soll kein Unterschied gemacht werden, ob der Arbeiter bei einem Hersteller gearbeitet hat, der der Zentrale angeschlossen ist oder nicht. Mit diesem Vorschlag und der Vergabe von 6 Millionen Mark hofft die Zentrale, den Widerstand der Gemeinden zu überwinden. Die Mittel hat die Zentrale aus der von ihr erhobenen 3 prozentigen Verbrauchsgebühr anesammelt.

### Betriebsunfall durch feindliche Geschosse

Für die Annahme eines Betriebsunfalles ist nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Betriebe und dem schädigenden Ereignis erforderlich. Eine den Sweden des Betriebes dienende Beschäftigung muß immer beim Unfall begehrt werden, wenn der Beschäftigte im Betriebe der Gefahr, der er erliegen ist, ausgesetzt war. Ob ein solcher Zusammenhang gegeben war, war in einem Falle streitig geworden, in dem ein Bergarbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstätte von den Splittern eines feindlichen Fliegergeschosses tödlich getroffen worden war. Berufsgenossenschaft und Oberversicherungsamt lehnten den ursächlichen Zusammenhang ab, während er vom Reichsversicherungsamt anerkannt wurde. Von dem rechtzeitigen Eintreffen des Getötes auf der Fabrik war der rechtzeitige Beginn bestimmter notwendiger Arbeiten abhängig. Vier Kilometer vom Betriebe entfernt, kam er auf dem Wege zur Arbeit in die Gefahr, durch die von feindlichen Fliegern abgeworfenen Geschosse tödlich verletzt zu werden. Während die mit ihm bei der Arbeit stehenden Mitarbeiter in einem Hause Dedung vor den feindlichen Fliegern nahmen, trat er weiter, um noch rechtzeitig zum Betriebe zu gelangen. Aus diesem Grunde hat das Reichsversicherungsamt den Weg, auf dem der Getötete seinen Unfall erlitt, als im überwiegenden Interesse des Betriebes liegend angenommen. Es hat sich aus dem Standpunkt gestellt, daß, wenn der Verstorbene, wie seine Register auch, im fraglichen Hause Dedung gesucht hätten, er nicht von dem Geschoss getroffen sein würde. Der Betrieb habe jedoch die Bedingungen geschaffen, die zu dem Eintritt des Unfallereignisses wesentlich beigetragen haben. Es sei ein Unfall bei dem Betriebe angenommen und daraus ergäbe sich die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft.

\* **Arztarbeiten.** In der Handlungsbearbeitung werden auf die am Sonntag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Alles muß zur Stelle sein.

\* **Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 14. April, nachmittags 3 Uhr, wird Herr Dr. Ohr in der Geylaner Halle über das Thema „Neuer religiöser Geist“ einen Vortrag halten. Der Vortrag ist sehr zu empfehlen. Vor dem Vortrag von 1—3 Uhr erteilt Herr Dr. Ohr Religionsunterricht und wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Kinder recht zahlreich und pünktlich erscheinen.

\* **Fahrradverkehr.** Vom ersten Treppentur der Hauptstraße 27 wurde in der Zeit vom 8. zum 9. April ein Herrenfahrrad durch einen Unfall zerstört. Beschreibung: Felgenreifen, Lenkstange nach unten gebogen, Nadeln, Kette, Kurbel, gelbbraune Sattelkappe mit drei Schläfen und Decke, weiße Gummirollen, ein Reibrad zwei aufeinandergelehnt, Nummer unbekannt. Wert 50 Mk.

Standsamtliche Nachrichten aus Liegnitz. Todesfälle. Rentenempfängerin Julie Wittmer, 70 J. — Verin. Revierfürst Louise Woch, 83 J. — Herbert, 3. des Haushalters Arthur Scholz, 3 J. — Verin. Bahnwärter Josef Meiner, 74 J.

**Freireligiöse Gemeinde Liegnitz.**  
  
Sonntag, d. 14. April, nachm.: 3 Uhr in der Geylaner Halle. Vortrag des Herrn Dr. Ohr: Thema: Neuer religiöser Geist. Eintritt für Jedermann frei. 1 Uhr nachm.: Religionsunterricht.

**Sattlerlehrling**  
nimmt bald kostenlos bei guten Lehrlingsbedingungen an.  
Carl Rosenbaum, Sattlermeister, Sobanau.  
**Bunte Jugend-Bücher** jedes Bändchen 10 Pf. Zu beziehen durch die Expedition.

**Stadt-Theater Liegnitz.**  
Freitag, 12. April, 7 1/2 Uhr. Rastelbilder.

**Franz Adam Beyerlein!**  
**Das Jahr des Erwachens**  
2 Erzählungen aus der Zeit der Befreiungskriege. 174 Seiten. Gut broschiert. Bisher 1.75, nur Mk. 1.—  
Buchhandlg. Volkswacht, mod. Antiquariat

**Die Fortpflanzung**  
In ihrer natürlichen u. kulturellen Bedeutung von Dr. Friedrich Siebert, Facharzt in München. Gut broschiert. bisher 1.80, nur 0.80 Mk.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Die Regentschaft Tunis**  
Streifzüge und Studien von Rudolf Fitzner  
Leinenband, mit 17 Vollbildern und 1 Karte. bisher 6.—, nur Mk. 3.50  
**Aus dem Orient**  
von Gustav Hirschfeld  
Leinenband, 388 Seiten. bisher 6.—, nur Mk. 3.50  
Buchhandlung Volkswacht modernes Antiquariat.

**Dreißig flotte Histörchen**  
von Bord und Küste von Paul Ruß  
Erste Gruppe 142 S., broschiert früher Mk. 2.50, nur Mk. 1.— in Leinen-Karton gebunden nur Mk. 1.50  
Zweite Gruppe 144 Seiten in flexibel Leinen gebunden mit 2 Kunstblättern bisher Mk. 2.60, nur Mk. 1.50  
Dritte Gruppe 144 Seiten mit Kunstblättern in flexibel Leinen gebunden bisher Mk. 2.60, nur Mk. 1.50  
Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat.

**Wertvolle Piehesgabe**  
für unsere im Felde stehenden Soldaten:  
**Deutsch-Französisch**  
Sprachbüchlein für Feldsoldaten — Preis nur 15 Pf.  
**Deutsch-Polnisch**  
Sprachbüchlein für Feldsoldaten — Preis nur 15 Pf.  
Kriegführung — Meer — Flott  
Militärische Fachausdrücke — Preis nur 10 Pf.  
Karte von den Kriegsschauplätzen — Preis nur 10 Pf.  
Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

## Bezugsquellen-Verzeichnis.

Ben Lesern bei Einkäufen empfohlen.

<b>Antiquarische Restaurierung</b> H. v. Gerlach, 12. April	<b>Fahrräder, Nähmaschinen</b> Fischer, 12. April	<b>Gewerbe- und Restaurations-Gewerkschaften</b> 12. April	<b>Kaufmann</b> 12. April	<b>Kurz-, Weiß- u. Wollwaren</b> Koppitsch, H., 12. April	<b>Photographisches Atelier</b> Pohl, A., 12. April	<b>Glas- und Porzellanhandlung</b> Graß, G., 12. April
<b>Blumen- und Pflanzenhandel</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April
<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April	<b>Leinwand, Baumwollwaren</b> 12. April

Der Haushalt der Stadt Breslau.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die die Verammlung gestern zur Fortsetzung der Haushaltsdebatte kam, wurde die Erörterung einer Vorbereitungsanstalt für Lehrerinnen in Breslau, über die Stadtv. Deschhorn mit großer Sachkenntnis referierte und die Gebührenerhöhung für Gas und Elektrizität besprochen.

Sie behielten sich diese Meinungsäußerung bis zur Staatsdebatte vor, die Stadtv. Herschel in verständlichem Tone und mit einem weiten Spaziergange über Budgetfragen, Magistratsparteien, Kirchenpreise und Kartoffelente eröffnete und zur Besprechung von mancherlei kommunalen Angelegenheiten führte.

In der gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurden die Stadträte Dr. Milch und Philipp und die Stadtverordneten Wiener, Seide und Dr. Weil in den Ausschuss für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1919 gewählt.

Die Staatsdebatte eröffnete Stadtv. Herschel (Str.): Erstlich ist das gute Verhältnis zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, und zwischen den einzelnen Parteien. Sämtliche Wahlen zeigten diese Einmütigkeit.

Vorsitzer Hellberg erinnert den Redner daran, daß der Haushaltsplan zur Verhandlung steht (Heiterkeit) und bittet den Redner, nicht zu weit davon abzuschweifen.

Stadtv. Herschel fortfahrend: Die Ausführungsverordnungen haben sich bewährt. Unsere Versorgung mit Brot und Mehl waren mangelhaft. Auch mit Fleisch waren wir versehen, nicht aber mit anderen Obstarten. Die Kartoffelernte war gut, dagegen war die Versorgung mit Fett sehr schlecht.

Stadtschulrat Hahn unterschreibt, daß der Unterricht unter der Besetzung der Schulhäuser durch das Militär leidet. Alle Besuche um Freigabe der Schulen haben bisher nichts genutzt.

Stadtv. Löbe (Sozialdemokrat): Wir begrüßen das günstige finanzielle Ergebnis des letzten Abchlusses, weil es uns die Erhöhung der Gehälter erspart, sehen darin aber nicht die Anzeichen einer „guten Wirtschaft“. Höhere Einkommen sind meist nur der Ausgleich für die höheren Preise, eine bessere Lebenshaltung in Nahrung, Kleidung, Wohnung gibt es nicht.

auf Kosten der draußen kämpfenden, die das heimische Wirtschaftsleben behütet haben. Ihnen sollen wir den Dank nicht nur in schönen Worten, sondern mit Taten abkühlen und dabei werden den Gemeinden große Aufgaben erwachsen.

Zwangsquartieren bei reichen Leuten

während der Übergangszeit kommen. Es gibt so viele große Wohnungen mit 8 und mehr Zimmern, die von wenigen Personen bewohnt werden, Villen, die den Sommer hindurch leerstehen, Paläste, wie der Königl. und der Kaiserliche, die überhaupt nicht bewohnt werden.

der Zehnpennigtarif der Straßenbahn

so lange als möglich aufrecht erhalten und die Berechtigung der Arbeiterfahrkarten darf nicht beschränkt werden, wenn sie auch etwas teurer werden sollten.

Das Kochgas ist im letzten Winter vielfach der Notwendigkeit bei Kohlenmangel gewesen, seine nochmalige Verteuerung muß unbedingt vermieden werden. Die Aufbesserung der Armeegelder war notwendig, weil die Privatwohlthätigkeit dem Armen jetzt waber mit einem Stück Brot noch mit Kleidungsstücken helfen kann.

die geringe Lebensmittelpreise

die der Breslauer Bürgerschaft in der letzten Woche wieder zugemutet worden, das Bierleipund Gruppe und die 30 Granum Butter in dem weniger informierten Teile der Bürgerschaft die alten Vorwürfe wieder aufleben lassen, als ob der Magistrat das ändern könnte.

Wir Sozialdemokraten haben den brennenden Wunsch, endlich in dem Maße zur Mitarbeit, zur Mitbestimmung und zur Verantwortung herangezogen zu werden, wie es während des Krieges der Arbeiterschaft in zahlreichen Besprechungen in Aussicht gestellt ist.

Stadtv. Bujakowsky (natl.):

Gegen die letzten Worte des Vorredners zu polemisieren, will ich mir sparen, denn sonst würde es mit vom Vorleser ergehen, wie Herrn Kollegen Herschel. (Heiterkeit.)

Vorsitzer Hellberg: Das wäre bestimmt geschehen. Ich hätte auch den Vorredner unterbrochen, wenn er nicht gerade geschlossen hätte, als ich klopfen wollte. (Heiterkeit.)

Stadtv. Bujakowsky fortfahrend: Ich muß mich gegen jede Gebührenerhöhung wenden. Unsere jetzige Tarifpolitik bezieht sich auf die Wohnung an der Peripherie. Die Kleinwohnungsfrage läßt sich nur mit Hilfe des Privatkapitals lösen.

haben, möglichst rasch ins Freie zu kommen. Bei der Eisenbahnrevolte müssen wir vorstellig werden, die Sonntagsbeschränkungen sollen zu lassen. Den Ausführungen Herrschels über die Schulen schloß ich mich an. Es müssen mehr Maßnahmen gegen die Lungenerkrankheiten ergriffen werden.

Stadtv. Brinke (lib.) fragt, was aus seinen vorjährigen Anträge geworden ist, an das Reich heranzutreten, um den Hausbesitzern den durch die Kriegsgeldentwertung verursachten Schaden zu ersetzen.

Stadtrat Milch erklärt, daß der Stadtrat die Frage einem Sonderausschuß zur Prüfung überweisen hat.

Stadtv. Jädsch (lib.) verlangt, daß die Straßenbahn auf der Hofstraße der Friedhöfe wegen wieder bis zur Endstation fährt.

Stadtrat Herrschel: Die Verlängerung einer Linie würde auch die Verlängerung anderer Linien nach sich ziehen.

Damit ist die Aussprache erschöpft. Den Ausschüssen zur Beratung überweisen wurden die Vorlagen zur Gründung einer evangelischen Präparandenanstalt, Einrichtung einer Sonderklasse für hochbegabte Mittelschüler an der Oberrealschule, Erhöhung des Zuschlages auf die Rechnungen des städtischen Betriebswerks.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. April.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, 15. April, abends 8 Uhr, Zusammenkunft in allen 13 Distrikten!

3 Millionen Männeranzüge.

Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zur Versorgung der Bekleidungsindustrie, der Landwirtschaft, der Eisenbahnen und des Bergbaus.

Die steigenden Anforderungen für den Bedarf der Arbeiter in der Landwirtschaft, der Industrie, den Verkehrsbetrieben und sonstigen kriegswichtigen Betrieben an Arbeitskleidung hat die Reichsbekleidungsstelle vor die Aufgabe gestellt, in kurzer Zeit drei Millionen Männeranzüge zu beschaffen.

Die Deckung dieses Bedarfs aus den Beständen der Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle — der Arbeitswirtschafts-Kleidergesellschaft — war nur zu kleinerem Teil möglich, weshalb die Reichsbekleidungsstelle zunächst mit Hilfe der Verbände der Großkonfektion und des Schneiderhandwerks eine größere Zahl von Anzügen zu beschaffen versuchte. Die Verbände haben sich verpflichtet, rund 840 000 Anzüge zu liefern, doch konnte bis jetzt insgesamt nur ein Teil als für den gedachten Zweck geeignet beschafft werden.

Nun wird der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung eine Verfügung an die Kommunalverbände erlassen, die diese Beschaffung regeln soll. Die Regelung sieht eine Sammlung von getragener Männerkleidung im ganzen Reich vor. Für jeden Kommunalverband wird durch die Landeszentralbehörde die Zahl der zu beschaffenden Anzüge festgestellt, wobei als Anzug auch jede hochgeschlossene Jacke und jede Hose gilt. Die Reichsbekleidungsstelle erwartet, daß die erforderlichen Kleidungsstücke durch die eingeleitete Sammlung freiwillig aufgebracht werden und daß dadurch eine Entlastung der Beschaffung erreicht wird.

Die Kommunalverbände sind von der Reichsbekleidungsstelle ermächtigt worden, von den wirtschaftlich besten gestellten Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie Oberkleidung in größerer Anzahl besitzen, die Anzüge ihres Besitzes an die Bekleidungsstelle einzufordern, wenn diese bei Anruf zur freiwilligen Abgabe bereit sind.

Der freiwillig abgegebene Bestand wird durch einen Anzug ersetzt, an den der Befragte zur weiteren Bekleidung seiner Oberkleidung vorübergehend bestreift.



Saat-Kartoffel-Ausgabe.

Für die Kriegsgemüse-Verbauung der Kuratoren... Die Stadtverordnetenversammlung...

Neuregelung der Schuhversorgung.

Die Stadtverordnetenversammlung schreibt an... Im Anhangenteil der heutigen Zeitung...

Wahndiebstahl. Auf dem Hauptbahnhof wurde am 8. April einer Frau...

Volksvortrag.

Dienstag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr... gelangt das Schauspiel „Dinter Maxens“...

Kinder-Vorstellung im Lobe-Theater.

Am Sonnabend, den 20. April, nachmittags 3 Uhr... wird das Aukspiel „Das tapfere Schneiderlein“...

Landesbetriebe in der Provinz. Der Polizeipräsident hat für den Stadtkreis Breslau...

Bermittelt wird seit dem 31. März der 28 Jahre alte Geisteskranke Hermann Ritsche...

Freiwilligendienst als Landesverrat.

Kürzlich wurde berichtet, daß in Köln Freiwilligendienst nicht als Diebstahl...

Ein Osterabend für die Familien des Oberstabs die Kinder auf Land schicken...

Im Felde gefallen ist nun auch unser Genosse Paul Männchen, Schuhmacher...

Zahndiebstahl. Am 6. April wurde einer Kaufmann auf der Gräblichstraße...

Hollen, in dem sich 10 Mark und verschiedenes Lebensmittel befanden...

Kunst, Theater und Vergnügungen.

Theater. Stadttheater. Heute „Der verkaufte Braut“. Sonnabend „Boccaccio“...

Kopfschmerzen oder Tränen der Augen... kommt häufig von nicht passenden Augenkläsern...

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen:

Frankenstein, Breslaustr. 6. o. Glowitz, Wilhelmstr. 24. o. Hindenburg, Kronenstr. 127...

Ämtliche Anzeigen

Neuregelung der Schuhversorgung.

Die Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung über Schuhbedarfsfestsetzung vom 27. März 1918...

Bedarfsfestsetzungen sind alle neuen Schuhe, deren Sohle mindestens im Geleut oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht...

Ich bin frei. Sie können also ohne Bedarfschein erworben und abgegeben werden.

Wir haben auch davon abgesehen, die alten Schuhe mit Ledersohle als bedarfscheinpflichtig zu erklären...

Breslau, am 2. April 1918.

Der Magistrat hiesiger Kgl. Haupt- u. Residenzstadt. Dr. Trentin. Naukirch. 624

Borannmeldung für Lebensmittel.

1. Es werden voraussichtlich benachigt abgegeben werden auf: Lebensmittelmarke 11 (neuer Art): Getreideerzeugnisse...

Die aufgeführten Marken sind von Sonnabend, den 13. bis Dienstag, den 16. April 1918 vorzulegen und zwar:

2. die blaue Röhrenmarke 63 in einem durch Ausgang kenntlichen Schokoladen- und Bäckwarenpackung oder in einer Feinkolbhandlung;

Stadtverteilungsstelle. Dr. Wagner.

Raninchenzüchter! Sie verlieren keine Tiere mehr an Brommeln...

Ergebnis 8 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco. Brauerei zum Rübenbaum. Eisen- u. Stahlwaren.

Wittener Fischbänke. D. D. G. Nordsee. Galanterie- u. Spielwaren.

Kinematographen. Eden-Theater. Kolonialwaren. Lederwaren u. Sattler.

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend. Sparkasse.

Volksfürsorge. Schiefertuch und Care Kinder nur in der Volksfürsorge.

Schankwirtschaften. Borghardt, W. Hennis, H. Hentschel, Paal.

Brieg Arbeiter-Konfektion. Wollwaren. Schirme, Söcke.

Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers.